

## **Im Mittelpunkt. Predigt vom 27. Feb. 2011 zu Markus 3, 1-6; S. Zolliker**

Der Text für die heutige Predigt steht in Mk. 3,1-6. Ich lese den Text in der Übersetzung der Zürcher Bibel. *Und er ging wieder in die Synagoge. Und dort war einer mit einer verkümmerten Hand. Und sie beobachteten ihn genau, ob er ihn am Sabbat heilen würde, um ihn anklagen zu können. Und er sagt zu dem Menschen mit der verkümmerten Hand: Steh auf, tritt in die Mitte! Und er sagt zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und voller Zorn schaut er sie einen nach dem andern an, betrübt über die Verstocktheit ihres Herzens, und sagt zu dem Menschen: Streck deine Hand aus! Und der streckte sie aus - und seine Hand wurde wiederhergestellt. Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Herodianern sogleich den Beschluss, ihn umzubringen.*

Liebe Gemeinde, diese Geschichte erzählt von einem Menschen, dessen Hand verdorrt war. Eine eigenartige Wendung. Eine verdorrte Hand, dürr geworden, weg war der Lebenssaft. Andere Übersetzer reden von einer verkümmerten, einer erstorbenen Hand oder einer gelähmten Hand.

Da ist aber nicht nur eine Hand dürr geworden, da ist noch mehr abgestorben! Hier findet ein eigentliches Drama statt: Vor der ganzen Synagogengemeinde, vor Frommen und Gewöhnlichen, vor Gesetzeshütern und nach Leben-Suchenden. Da ist von Lauern, eine Falle Stellen, Zorn, Trauer, Verstocktheit und Mordabsicht die Rede.

Dies alles malt uns vor Augen, dass Heilwerden selten einfach und eindimensional ist. Der Weg des Heilwerdens ist häufig ein Prozess, der mit ungeahnten Veränderungen, gar Konflikten verbunden sein kann! Der Kranke erlebt bei Jesus nicht einfach einen lieben Heiland, der alles heilmachen kann und dann lächelnd davonschwebt, sondern einen konfliktbereiten Menschen, der vor die Leute hinzutreten wagt, ihre Denkmuster radikal erschüttert, und seinen Widersachern voll Trauer und Wut zugleich ins Gesicht schaut.

Diese Krankenheilung ist nicht bloss zufällig mit massiv auftretenden Konflikten verknüpft. Diese Konfrontation spiegelt etwas von dem, was im Innern des Kranken abläuft. Denn jahrelanges Kranksein oder Behinderung kann sich als Rollenzuweisung zuspitzen. Und es scheint immer schwieriger zu werden, aus dieser Rolle je wieder herauszukommen. So ist hier nicht nur eine verdorrte Hand das Problem. Nein, da ist von Herzenshärte die Rede, von Verstocktheit, von innerem Verdorrtsein. Und dies ist vermutlich schwieriger zu heilen als eine verdorrte Hand!

Doch setzen wir nochmals ein bei dem Menschen mit der verdorrtten Hand, begeben wir uns innerlich ganz in seine Nähe, um an ihm und mit ihm zu erfahren, wie Jesus heilt.

Was auch immer der medizinische Befund genau war, der hinter dieser verdorrtten Hand steht, auch bei diesem Menschen war mehr erstorben als nur der Saft in seiner Hand. Stellen Sie sich ein Leben vor, mit nur einer Hand, die noch anpacken kann! Durch seine Behinderung musste er viel entbehren. Versuchen Sie nur einmal, sich anzuziehen mit einer Hand, oder eine Kartoffel zu schälen mit einer Hand, oder ein Paket zu machen mit nur einer Hand. Und zu diesem äusseren Eingeschränktheit kam auch ein soziales Ersterben: nicht voll dazugehören; und auch ein seelisches Mattwerden: Immer wieder hoffen auf Heilung, stets aber ohne Erfolg.

*Und er ging wieder in die Synagoge. Und dort war einer mit einer verkümmerten Hand.* Was ist in meinem Leben verdorrt, erstorben? Gibt es Seiten in meinem Leben, die leben möchten, aber nicht dürfen? Gibt es in meinem Leben Fähigkeiten, Sehnsüchte, die ich einmal in mir gespürt habe, dass mein Leben noch viel mehr wäre als ...? Gibt es Bereiche in meinem Leben, die nicht mehr durchblutet sind, in denen so wenig Lebenssaft fliesst?

Wie könnte dieses Verdorrtsein heute aussehen?

- Abhärtung, statt Gefühle zulassen
- Immer stark sein müssen, statt Schwäche zeigen dürfen.
- Verhärtung und Verbitterung durch erlittenes Unrecht, die grobe Art anderer Menschen?
- Oder ein Verbot von Lust an Kreativität, an Kunst, Musik, Spiel, Handwerk, Leidenschaft, die als zu irdisch oder unnützlich abgetan wurden?
- Auch schwere Kränkungen führen zu innerem Verdorren.
- Oder könnte es so aussehen: Hast du dir eine gewisse Härte aneignen müssen als Selbstschutz? Lieber in den inneren Auszug, statt bestimmte Schmerzen neu an sich herankommen lassen?

Nun heisst es hier von diesem Mann: *Er war in der Synagoge*. Noch ist es nicht so weit, dass er gar nicht mehr unter die Leute ging. Aber wer weiss, wie ihm zumute war, wenn er unter die Leute ging? Ob er seine erstorbene Hand unter einem Tuch versteckt hielt, dass sie nicht so auffiel? Noch hat der Mann seine Hoffnung nicht aufgegeben, noch ist er da. Und er spürt sie, diese Sehnsucht nach dem vollen Leben. Noch trägt er seine Bitten vor Gott. Vermutlich hat er von religiöser Seite oft Gegenwind verspürt: Kranke sind selbst schuld an ihrem Kranksein! Und doch liess er sich nicht abwimmeln. Nein, so mochten vielleicht die religiösen Autoritäten denken, für ihn war Gott selbst anders. Dieser Mann konnte nur geheilt werden, weil er noch da war. Nur so konnte Jesus ihn ansprechen. Der Rückzug wäre doppelt gefährlich: Jesus hätte ihn nicht angetroffen – aber er wäre auch Ausdruck eines weiteren Verdorrens, einer weiteren Resignationsstufe.

Ja, das Leben ist manchmal ein Kampfplatz, wo es grob zu und her geht. Rücksichtslos werden Gefühle und Wünsche von Menschen überrollt und zertreten; eigene Interessen gehen gerne voran und werden verfolgt ohne Rücksicht auf die Folgen bei anderen. Die einen lernen, sich zu wehren, und sich abzugrenzen. Andere wählen den Rückzug in die innere Burg; sie verschanzen sich lieber gekränkt, um nicht wieder ins offene Messer zu laufen. Dabei blockieren sie aber vor allem sich selbst.

*Wo habe ich mich ins Schneckenhaus zurückgezogen, beleidigt, unversöhnlich, blockiert?* Wo bleibe ich gar hinter dem Mann mit der verdorrtten Hand zurück der immerhin noch hofft und um seine Sehnsucht weiss? Erst wo wir spüren, dass etwas in uns erstorben ist, und diesen Schmerz auch zulassen und anschauen, und es uns wieder danach verlangt, neu zu leben zu beginnen, wo wir dieser Sehnsucht Raum geben, dort kann es zu tauen beginnen, kann Jesus uns neu berühren.

Komm aus deiner Burg hervor! Trau dich wieder hinaus, ins volle Leben, auch mit den verdorrtten Dingen in deinem Leben! Daran hat nur der Teufel, der Lebensverhinderer und Durcheinanderbringer Freude, sonst niemand: Wenn die Gefühle erkalten, wenn es in den Empfindungskanälen nicht mehr pulsiert; wenn das Leben bloss noch abgewickelt wird, reglos, eingemauert, lustlos.

Nun gibt es in dieser Geschichte also zwei verschiedene Ebenen: Da ist ein Geschehen zwischen Jesus und dem Kranken. Und da ist ein Konflikt zwischen Jesus und den Pharisäern. Achten wir zuerst auf das, was zwischen Jesus und dem Kranken geschieht! Jesus sagt zu dem Kranken drei Dinge:

Steh auf.

Tritt in die Mitte.

Streck deine Hand aus.

Steh auf! meint: Richte dich auf. Deine erstorbene Hand hat auch andere Bereiche deines Lebens angesteckt. Du bist ein verkrümmter Mensch geworden. Mit dem ist jetzt vorbei. Steh auf. Fasse Mut. Ich weiss, wer aufrecht steht, der fällt eher auf, als wer sich in der Masse duckt. Vergiss, was die anderen denken. Lass dich nicht länger niederdrücken.

Und dann: Tritt in die Mitte. Habe den Mut, vorzutreten. Ich kenne diese Tendenz, das Kranke zu verhüllen, das Schwache zu verbergen und sich damit an den Rand zu begeben. Doch das hilft dir nicht, das bringt dich nicht weiter. Komm in die Mitte, auch wenn es alle sehen. Ist doch egal, was sie über dich denken. Denn was andere von dir halten, hilft dir sowieso nichts.

Und schliesslich: Streck deine Hand aus. Nimm sie unter dem Ärmel hervor. Zeig sie mir, wie sie ist. Halte sie hin. Sieh sie dir an. Und bring mir damit auch deine Verzweiflung und deine Sehnsucht, das, was abgestorben ist und zugleich das, was leben will.

Und so spricht Jesus auch zu uns:

Steh auf!

Tritt in die Mitte!

Streck aus, streck mir hin, was abgestorben ist in deinem Leben.

Schau das an, was du so lange versteckt hast. Klage bei Gott ein, was dich quält. Schluck es nicht länger hinunter. Breite sie aus, deine Hoffnungslosigkeit, deine Enttäuschung über..., dein mangelndes Selbstvertrauen, dein immer wieder über dasselbe stolpern, die zerstrittene Situation mit ...

Könnte es sein, dass Jesus dich hier und heute ganz neu zu sich ruft? Könnte es sein, dass er dich in dem Moment ansprechen will und dir zuruft: Tritt aus der Reihe hervor!

Könnte es sein, dass er zu dir persönlich sagt?

Steh auf.

Tritt in die Mitte.

Streck deine Hand aus.

Nicht dass er dich in der Mitte, im Mittelpunkt, aus - oder gar blossstellen will vor den anderen. Aber komm bitte dort, wo du dich mit etwas, was dich kränkt, krank macht oder quält, auf eine Nebenbühne des Lebens zurückgezogen hast, wieder hinüber auf die Hauptbühne des Lebens!

Tritt in die Mitte. Jetzt will dich Jesus einmal in der Mitte haben. Ich weiss, wir haben das ja in unserer guten Erziehung nur zu oft gehört: Dräng dich nicht vor. Stell dich nicht immer in die Mitte. Du bist nicht der Nabel der Welt. Nimm dich nicht zu wichtig. Das mag ja in manchen Situationen gelten. Aber jetzt sagt Jesus für einmal gerade das Gegenteil:

Du, steh auf!

Tritt in die Mitte!

Bring mir, was abgestorben ist in deinem Leben.

Vergiss, was die anderen sagen werden; die, die herumstehen und dich beobachten und nachher alles verhandeln werden. Vergiss deinen Ruf im Quartier. Tue was du für richtig hältst, gehe deinen Weg mit Gott! Steh auf, lass dich nicht krümmen. Halte Jesus das hin, was erstorben ist, bitte ihn um eine neue Vitalisierung und Durchblutung.

Das ist nämlich gar nicht so harmlos. Das war damals schon nicht harmlos. Denn parallel zu dieser heilsamen Begegnung des Aufrichtens, in die Mitte Tretens, des Ausstreckens der Hand und des Wiederhergestellt-Werdens knirscht es im Gebälk der Synagoge! Da gibt es nämlich solche, die kamen an diesem Tag mit einer ganz anderen Absicht als der Kranke in die Synagoge. Sie wollten Jesus eine Falle zu stellen, um ihn anzuklagen. Wie schleichende Raubkatzen lauerten sie darauf, ihre Opfer in Stücke zu zerreißen. Die Falle war, ob Jesus am Sabbat heilen würde. Denn ärztliche Hilfe galt nach dem Verständnis der Schriftgelehrten als Arbeit. Und Arbeit war am Sabbat grundsätzlich verboten. Ärztliche Nothilfe war nur bei Lebensgefahr erlaubt. Aber Sprechstunde am Sabbat, nein, das war Gotteslästerung.

Jesus geht deshalb zum Gegenangriff über: *Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu verderben?*

Die Pharisäer waren überrumpelt über diesen Schachzug Jesu. Denn er wies die Frage, inwiefern Heilen zulässige Sabbatarbeit sei, zurück. Jesus wechselte auf eine grundlegendere Ebene: Das Urgebot, das Gute zu tun, Leben wiederherzustellen, lässt sich durch kein menschliches Gesetz verbieten. Wo Gutes tun geboten ist, wo jemandem, der leidet, geholfen werden kann, da soll kein Rechtssystem die Zulässigkeit dieser Hilfe hinterfragen. In den Augen der gesetzlichen Pharisäer war es eine Gotteslästerung, am Sabbat zu arbeiten. Jesus kehrt den Spieß um: Was für eine Verblendung und Verstocktheit, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen, sprich vor lauter Gesetzen nicht mehr nach Gottes Willen zu fragen.

Mich beeindruckt an Jesus: Ihm geht es nicht darum, Recht zu haben, ein neues, besseres Sabbatverständnis durchzusetzen. Aber wenn das Heilwerden eines Menschen auf dem Spiel stand, dann nahm er dafür jeden Konflikt in Kauf. Er fürchtete sich nicht vor den lauernden Pharisäern. Mit Schlauheit spielt er ihnen den Ball zurück.

Es liegt ihm nichts daran, seine Gegner zu erniedrigen, sondern er schaut ihnen in die Augen. Jesus zeigt dabei von Wut und Trauer. Dadurch macht er sich noch verwundbarer, denn ihm ist offensichtlich nicht einfach egal, was seine Kontrahenten denken. Jesus sieht ihre verstockten, verdorrten Herzen; verdorrt von Gesetzlichkeit, verdorrt von Rechthaberei, verdorrt vom feigen Warten, bis andere einen Fehler machen, aber selbst nie etwas Neues, Gutes zu wagen.

Wie sind nun diese zwei Ebenen „Jesus-Kranker“ und „Jesus-Pharisäer“ miteinander verknüpft? Sind sie unabhängig voneinander? Ist das bloss Zufall, dass beides verknüpft ist? Nein, ich meine, das Gegenteil ist der Fall! Denn für den Mann mit der verdorrten Hand brauchte es sehr viel Mut, in dieser knisternden Atmosphäre, trotz diesem Lauern, in die Mitte zu treten. Es brauchte ein grosses Vertrauen auf Jesus, ihm die kranke Hand hinzustrecken.

Das, was da auf der anderen Bühne geschah, diese Auseinandersetzung mit den Pharisäern, das war für den Kranken nicht einfach eine Nebensache. Mit welcher Sicherheit und Entschiedenheit Jesus auf ihn zugetreten war, wie er ihn bemerkt hatte, angesprochen hatte, nach vorn gebeten hatte, obwohl die Luft in oder Synagoge schon spürbar dick war, das hatte sein Vertrauen nur bestärkt.

Ja, wer anders ist denn vertrauenswürdig, Verdorrtes zum Leben zu erwecken, als der, der auch vor lauernden Feinden noch Heilung zusprechen kann? Wer anders ist fähig, Gestorbenes neu zu beleben, als der, der sich nicht scheut, seinen Widersachern ins Gesicht zu schauen, ohne sie zu verdammen?

Vertrauen wir doch diesem Jesus. Bringen wir ihm, was verdorrt ist in unserem Leben. Er ist unser Meister und Heiland. Treten wir hervor in die Mitte, wo er uns ruft. Bringen wir ihm, was niemand sehen darf. Er ruft das Verdorrte wieder ins Leben. Er schenkt die Kraft und den Saft zu einem Neuanfang. Amen.